Nr. 85. Zwölfter Jahrg. Dienstag, 26. März 1867.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 26. März.

— In dem Correspondenzblatte des königl. sächs. stenographischen Instituts ist nunmehr über das wiederholt erwähnte, am 18. Februar in Berlin stattgefundene und in mancherlei Weise dargestellte Concurrenzschreiben der Stenographie ein Bericht erschienen, der wohl von Allen bisher gebrachten der richtigere sein dürfte. Es heißt darin: „Nachdem Geh. Regierungsrath Metzel die Bewerber in alphabetischer Reihenfolge an vier Tafeln hatte niedersetzen lassen, erfolgte von demselben das zehn Minuten andauernde Dictat. Daß die Zeitdauer, innerhalb welcher die Uebertragung geliefert wurde, ein wesentlicher Moment für die Beurtheilung war, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Uebertragung begann ungefähr 20 Minuten nach 10 Uhr. Um 11 Uhr 26 Minuten wurde das erste Manuscript von Oppermann abgeliefert, 14 Minuten später das von Dr. Bierey, beide Gabelsbergerianer und Mitglieder des kgl. sächs. stenographischen Instituts zu Dresden, und erst 15 bis 20 Minuten später das erste von Stolzescher Seite. Nach einer von zwei Theilnehmern vorgenommenen Auszählung der Wörter kommen im Durchschnitt auf die Minute noch nicht 100 Wörter. Berufen wurden ins Bureau 4 Gabelsberger und 9 Stolzianer." Demnach dürfte wohl der glänzende Sieg welchen sich die Stolzianer zuschrieben, entschieden auf Seite der Gabelsbergerschen Stenographen und des Gabelsbergerschen Systems zu suchen sein.

— In Bezug auf die neulich erfolgte Constituirung eines Vereins der hiesigen Localsänger, Komiker, Pianisten ꝛc. erwähnen wir, daß im Saale der „Deutschen Halle" zu diesem Zweck vier Vorstandsmitglieder, an ihrer Spitze ein Vorsitzender, gewählt worden sind. Sobald das Statut angefertigt ist, wird es der Polizeibehörde zur Ansicht und resp. Genehmigung vorgelegt werden. Zweck des Vereins ist gegenseitige Unterstützung.

— Von Seiten des hiesigen Stadtbauamtes wird uns mitgetheilt, daß die in Nr. 83 d. Bl. gemachte Bemerkung, daß die neue Straße zwischen der Pillnitzer- und Grunaerstraße seiten des Stadtraths in geh- und fahrbaren Zustand zu versetzen sei, eine durchaus irrige sei. Die Herstellung dieser Straße sei vielmehr durch die betreffenden Adjacenten zu bewirken, der Stadtrath übernimmt die Straßen nur dann, wenn sie mit rauhen oder bossirten Steinen abgepflastert sind.

— Drei Feiertage sind verronnen, die in „Buße" begannen und mit der „Verkündigung" einer ernsteren nahen Zukunft endeten. Der Himmel schien diese drei Tage der Muße hinsichtlich der Witterung begünstigen zu wollen. Wenn auch der Montagmorgen unter einer grauen Wolkenverpuppung erwachte, so hatten doch der Freitag und Sonntag freundlichere Gesichter, und auch am gestrigen Feiertage kämpfte die Märzsonne lange mit dem grauen Wollenplaid, um Mittags den Erdenkindern einen Gruß in gefrornen und ungefrornen Regentropfen mit Donnerschlägen gemischt herniedersenden zu können. Der Bußtag war seinem Stande gemäß begangen worden. Die Freuden des Concerts, des Theaters, des Tanzes waren verstummt, aber da draußen in der frischen, reinen Gottesnatur schwärmten die Hunderte umher, die durch die Thore theils zu Fuße gepilgert, theils mit rollenden oder die Elbwogen peitschenden Dampfern, theils im vollgepfropften Omnibus oder in der Droschke „ausgeflogen" waren. Lebendiger zeigte sich der Sonntag und Montag, wo Nachmittags und am Abend Blech und Holz, sei es in Form von Posaunen, Trompeten, Flöten oder Clarinetten, in steter Arbeit sich zeigten. Da flogen die Tactstöcke der Dirigenten über die Notenpulte hin, da rasaunten und dröhnten die Pauken und Trommelschlägel auf den zitternden Kalbfellen herum, daß es eine Lust war; denn auf den Ernst der kirchlichen Erbauungsstunden war die Lust des dolce dominica gefolgt. Preußen und Sachsen musicirten an den beliebten Concertorten. Die verschiedenen Schwestern „Scandalia" fanden ihr Publikum, nicht zu gedenken der unzähligen fliegenden Capellen, die da draußen auf den heimathlichen Dörfern den Tanzlustigen ihre Weisen aufspielten, so daß Crinolinen und Stiefelabsatz in Eins verschwammen. Nur die Bewohner der Antonstadt hatten am Montag in den Vormittagsstunden Gelegenheit, sich an den Kriegstraum des vorigen Jahres zu erinnern, da ihnen in den Waldungen an der Königsbrückerstraße durch Trompetensignale, Trommelwirbel und Commandorufe ein besonderes Frühconcert gegeben wurde.

— Der Generalversammlung der Dresdner Gewerbebank, Fröhner u. Comp. lag eine sehr umfängliche Tagesordnung vor die aber trotz sehr lebhafter Debatten in der Zeit von 6 bis halb 1 Uhr abgewickelt wurde. Von Seiten des Directors war durch eine Reihe Circulare den Mitgliedern die Lage des ganzen Geschäfts offen dargelegt worden, so daß die sämmtlichen Verhältnisse, die zur Besprechung kommen konnten, für Jedermann schon vorher klar standen. Die Discussion über den Geschäftsbericht des Directors war eine nur kurze, während der durch Kaufmann R. Müller erstattete Bericht des Aufsichtsrathes über die Geschäftslage und ein durch Kaufmann Harnapp gegebener Vortrag über die Revision des alten Geschäfts (ehemaliger Spar- und Creditverein) lebhafte Debatten hervorriefen. Hierauf legte Advocat Dr. Bähr ein klares Bild von den wider die früheren Vorstände Schöne und Kelsch anhängigen Ersatzklagen vor, was natürlich heftigen Widerspruch von Seiten der Betreffenden erfuhr, ohne daß dadurch die Ueberzeugung der Versammlung ihrer Sache günstiger geworden wäre. Schneidermeister Tirnstein erstattete Bericht über die Verluste aus der früheren Geschäftsperiode und über den Antrag des Aufsichtsrathes, zur Deckung jener Verluste den am 31. März 1865 dem Spar- und Creditvereine angehörig gewesenen Mitgliedern 25 Procent an den bis dahin vertragsmäßig einzuzahlen gewesenen Geschäftsantheilen abzuschreiben. Da jedes Mitglied bis genannten Tag 32 Thlr. für jedes gezeichnete Hundert hatte einzahlen müssen, so waren also jedesmal 8 Thlr. zu kürzen. Obwohl dies für Manche schmerzlich war, so wurde doch der Antrag gegen nur eine Stimme angenommen. Die seit dem 1. April 1865 Eingetretenen trifft dieser Verlust nicht; doch waren auch diese bereit, an jener Last mit zu tragen, um das alte Geschäft möglichst schon 1867 ganz abzuwickeln, indem sie nicht nur die vertragsmäßigen 4 Procent, sondern auch noch weitere 10 Procent des Reingewinnes und endlich noch 245 Thlr. dem Reservefond zuwiesen und indem auch der Aufsichtsrath auf ihm gewährte 373 Thlr. Extraremuneration zu Gunsten des Reservefonds verzichtete. Es machte dies den erfreulichen Eindruck, daß man von dem, was man will, vollkommen überzeugt und gewillt sein muß, das Geschäft mit allen Kräften auf die solideste Basis zu führen. Den Mitgliedern wird diesmal 6 Procent Dividende gewährt. Eine Anzahl zum Besten des Geschäfts vom Aufsichtsrathe entworfene Reglements über Verzugszinsen für restirende Geschäftsantheilraten, über Verwaltung des Reservefonds, über Gewährung von Gruppen-Credit, über Gewährung von Vorschüssen und über Uebernahme und Einziehung geschäftlicher Forderungen wurde ohne längere Debatte genehmigt.

Ueber die Vergütung der Kriegseinquartierung

und die deshalb erlassene Bekanntmachung der Einquartierungsbehörde vom 16. d. M. sind vielseitig, sogar von Männern, denen man gehörige Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse wohl zutrauen sollte, Urtheile kund gegeben worden, gegen welche, da sie vielen hiesigen Einwohnern großen Schaden bringen können, Einsender dieses im Interesse seiner Mitbürger seine entgegengesetzte Ansicht nachstehend der Oeffentlichkeit zu übergeben sich veranlaßt sieht.

I. Die Vergütung für die Kriegseinquartierung und für sonstige Kriegslasten und Schäden wird nicht von der Commun, sondern lediglich vom Staate gewährt. Nach § 6 des betreffenden Gesetzes wird der Gesammtbetrag dieser Vergütungen für die Stadt Dresden vom Staate dem hiesigen Stadtrathe gegen dessen die Staatskasse gänzlich liberirende Quittung ausgezahlt, welcher die Vertheilung an die einzelnen empfangsberechtigten Einwohner zu bewirken hat. Der Stadtrath kann daher diese Vergütungen nicht eher auszahlen, als bis er das Geld dazu in Händen hat. Die Staatsregierung kann aber diese Vergütungen nicht eher an den Stadtrath gelangen lassen, als bis er weiß, wie viel selbige wirklich betragen. Um dies zu erfahren, müssen natürlicher Weise die betreffenden Kriegslasten und Schäden der Staatsregierung angezeigt werden, weil dieselbe ohne eine solche Anmeldung nicht wissen kann, was an dergleichen Lasten und Schäden der Eine und der Andere von den hiesigen circa 150,000 Einwohnern zu tragen gehabt hat. Als Schlußtermin für diese Anmeldungen ist gesetzlich der 30. März 1867 festgesetzt worden, mit der Wirkung, daß für diejenigen Kriegslasten und Schäden, welche bis zu diesem Tage nicht angemeldet worden sind, eine Vergütung nicht gewährt wird. Es kann also vor dem 30. März d. J. weder eine Schlußrechnung und Zusammenstellung der fraglichen Lasten und Schäden, noch weniger eine Auszahlung der dafür zu gewährenden Vergütungen erfolgen, weil jedem hiesigen Einwohner freisteht, seine Lasten und Schäden noch am 30. März d. J. anzumelden, mithin dieser Tag erst abgewartet werden muß, ehe jene Rechnung und Zusammenstellung abgeschlossen werden kann.

II. Die Berechnung und Zusammenstellung der Kriegslasten ꝛc. und die darnach zu bewirkende Auszahlung kann nicht unbedingt auf die bloßen einseitigen Angaben der Betheiligten hin, die erweislich sehr häufig unrichtig sind, sondern nur erst dann erfolgen, nachdem sich die Behörde von deren Richtigkeit überzeugt hat. Um diese Ueberzeugung zu gewinnen, muß die Behörde die erfolgten Anmeldungen gehörig prüfen und nach Befinden erörtern, wie dies jeder andere halbwegs vorsichtige Mann thut, an welchen von einem Anderen Ansprüche gemacht werden, und unbedingt von denjenigen gefordert wird, welche die angemeldeten Ansprüche nicht aus eigenen Mitteln, sondern, wie hier, mit fremdem Gelde zu bezahlen haben und darüber Rechenschaft ablegen müssen. Diese Prüfung und Erörterung erfordert aber zuverlässige und sonst tüchtige Arbeitskräfte und Zeit. Die verschiedenen einzelnen Einquartierungen theils von größerer, theils von geringerer Kopfzahl hier in Dresden betragen, wie verlautet, circa 100,000. Jede dieser Einquartierungen muß einzeln geprüft und berechnet werden, und zwar hinsichtlich der angegebenen Kopfzahl, der Zeitdauer der Einquartierung und der Art und Weise der Naturalverpflegung. Um zu bemessen, wie viel Zeit hierzu gebraucht wird, mag sich Jedermann selbst fragen, wie viele solcher einzelner Berechnungen und Prüfungen er mit Genauigkeit und Zuverlässigkeit in einer Stunde, in einem Tage zu Stande zu bringen vermag. — — Rechnet man einmal auf jede solche Berechnung und Prüfung im Durchschnitt nur 1 Minute — ob solche genüge, darüber wird bei einem Versuche eine daneben liegende Uhr mit Secundenzeiger die beste Auskunft geben! — und nimmt man an, daß ein Mensch im Stande sei, täglich acht Stunden lang, ohne aufzusehen, aufzustehen oder irgend eine andere Körperbewegung zu machen, unausgesetzt in der fraglichen Weise zu arbeiten, so würde er täglich immerhin nicht mehr als 480 solche Berechnungen ꝛc. liefern können, mithin mindestens 208 Tage, das ist circa 7 Monate brauchen, um jene 100,000 Conti's zu prüfen und aufzurechnen. Hieraus und in Erwägung, daß dutzendweise Anstellung von geeigneten Arbeitskräften hierzu theils an sich, theils bei der Unzulänglichkeit der Localitäten, theils bei der Unentbehrlichkeit der betreffenden Rechnungsunterlagen für die Behörde, theils endlich in Rücksicht auf die der Letzteren hierunter obliegende schwere Verantwortlichkeit unthunlich erscheint, wird Jedermann erkennen, daß auch nach Ablauf des 30. März d. J. die Auszahlung der fraglichen Vergütungen nicht so rasch erfolgen kann, wie so vielseitig gewünscht wird und angenommen zu werden scheint. Indessen sind bei der hiesigen Einquartierungsbehörde in dieser Hinsicht bereits bedeutende Vorarbeiten gemacht worden, die hoffentlich sehr zur Abkürzung des Rechnungs- und Prüfungsgeschäfts dienen werden.

(Schluß folgt.)

Concert von Carl Heß, Pianist,

im Saale des Hotel de Saxe, am 23. März.

Hermes glaubte in der Musik die Ordnung aller Dinge zu finden, und Pythagoras wie Plato sprachen die Ueberzeugung aus, daß Alles im Universum Musik sei. Dies Letztere glauben unsere heutigen Virtuosen und rechnen dazu noch eine gute Einnahme, weil harte Thaler auch gut klingen, und ganz besonders das Applaudiren, das Bravorufen, das ist ihnen Harmonie der Sphären. Ob Herr Heß seine Hoffnung auf eine große Einnahme gestellt, glauben wir weniger; ihm lag jedenfalls mehr daran, dem musikalischen Publikum eine Probe seiner erlangten Fähigkeiten zu geben, um später als Lehrer im Clavierspiel am hiesigen Orte zu wirken. Sein löbliches Vorhaben wurde von Herrn Grützmacher, ersten Celloisten der königlichen musikalischen Capelle, und der Concertsängerin Frau Wernicke-Bridgeman freundlichst unterstützt. Das Programm deutete auf ein sogenanntes historisches Concert, indem in geordneter Reihenfolge Werke von S. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn und Liszt zum Vortrag kamen.

Das Concert begann mit Sonate für Clavier und Viola da Gamba von Bach, der sich später die große Sonate für Pianoforte und Violoncello von Beethoven anreihte. Wir haben im Laufe dieses concertreichen Winters vorzüglich viel von Beethoven hören müssen und können hinsichtlich seiner Sonaten, besonders aber seiner Quartette, eine Bemerkung nicht unterdrücken. Hört man Eins oder das Andere dieser Sachen in Concerten und Soireen vor einem großen gemischten Publikum, so ist man zu sehr davon überrascht, denn diese Musik überflügelt so sehr jede andere dieser Gattung, daß bei solchen Gelegenheiten entweder nur unser Geist, oder nur unser Gemüth vereinzelt und auf Momente davon angezogen wird; es kommt zu keinem Totalgenuß. Wer also vorzüglich Beethoven ganz kennen lernen will, muß ihn nicht im Concertsaale allein, sondern auch im engeren, rein musikalischen Zirkel gehört haben. Man genießt sie erst recht, wenn man sich einige Zeit anhaltend damit beschäftigt. Auf genannte Art sich mit den Schöpfungen dieses unsterblichen Instrumentalisten vertraut zu machen, ist freilich nur Wenigen vergönnt, und so müssen wir immerhin den Veranstaltern öffentlicher Concerte, vorzüglich den von Herrn Wasielewsky geleiteten Trio-Soireen, dafür Dank zollen.

Es hieße Eulen nach Athen, oder Pianisten nach Dresden tragen, wollte ich über die bekannte Virtuosität des Herrn Grützmacher auf dem Cello noch Worte verbrauchen. Sein Ruf steht ebenso fest, wie der Satz, daß Frau Wernicke-Bridgeman